

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbüreau.)

Jährlich (franko für die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
Halbjährlich " 2. —
Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
" " " " halbjährlich " 1. 80.

N^o 16.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Rp.
Bei Wiederholungen 5 Rp.

Briefe und Gelder franko.

Sarnen,

8. April

1871.

P. Leodegar Krez, Conventual des Stifts Muri-Gries.

I. Der Studierende und Gelehrte.

„Und ein Jüngling hoher Art,
Demanifest und Lilienart,
Fliehet der wilden Welt Getriebe —
Ihre Rektarbecher wäscht,
Ihre Blumenkränze fahl —
Sucht im Himmel seine Liebe.“

„Sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr!“ werden Alle gesüßt haben, die trauern das Grab des selig Verbliebenen umstanden. „Sie haben einen guten Mann begraben“, mußten Jene sich sagen, die das Glück hatten, ihn im Leben näher kennen zu lernen. „Uns war er mehr!“ mußte sich den hochw. Mitbrüdern auf die Lippen drängen.

Und nun zwifchen dieser ernennt Stunde und jener Feierlichen des 21. Dezember 1805, in welcher der junge Erdenbürger zum ersten Mal in den Tempel getragen wurde, um seinem Gott und Schöpfer das hl. Gelübde abzulegen, sich im treuen Kampf zu bewähren, und untergetaucht wurde in den Fluthen des reinigenden Wassers, liegt die kurze Spanne Zeit, die ihm vom Schöpfer zur Bewährung angewiesen war, in der er Jüngling, Mann und Gries zu seinem Lebensberufe den Priester- und Ordensstand wählte, worin er, bei reicher Begabung, ein großartiges Feld der Thätigkeit finden sollte, bis die irdische Hülle, das gebrechliche Gefäß, dem Geiste seinen Dienst versagte, bis es ihn schmerzgeriffen und beängstigt zurief: „ich kann nicht mehr; sei hinieden zufrieden!“ und in's Grab sank: nicht mehr, wie einst im Wasser, in der Erde untergetaucht, nicht um wieder den irdischen, sondern den ewigen Kreislauf zu beginnen. Taufe und Begräbniß, welche ernste Gegenstände an den Polen des menschlichen Lebens; über jener der Mahnruf des Apostels: „Kämpfe den guten Kampf!“, über dieser die mardurchbringenden Worte des alttestamentlichen „Predigers“ Salomon, der doch, wie Vanitas vanitatum — alles ist Eitelkeit, außer Gott dienen und ihn allein lieben!“ Darum haben wir denn auch diese Zeilen nicht geschrieben, um sie als bloße Wortflöskeln in die Welt hinauszufenden, welcher es täglich mehr, als jener des Schne's gibt, sondern zum Beispiele. Exempla trahunt.

Last und Mäher in 65 Jahren Vorübergange die Zeitspanne des Mannes von 17 Jahren betrachten, betrachten wie er sich entwickelt, und die vom Schöpfer ihm angewiesenen Talente verwerthet. — Der Knabe des stillen Schongau an den westlichen Abhängen des freundlichen Lindenberges, Kts. Luzern, wendete sich nicht „der Sichel und dem Pfluge“, sondern der lateinischen Grammatik zu, deren Anfangsgründe er unter der trefflichen Leitung des damaligen Pfarrers Isler von Bettwil, späteren Pfarrers und Dekans von Lumfosen, lernte. Neben ihm auf der Schulbank sitzt ein gleich talentvoller heiterer Knabe, der aber leider eine ganz andere Lebensrichtung eingeschlagen, und in Augustin Keller, an der Spitze der aargauischen Regierung und der Verfolger seiner Glaubensgenossen in unserm Vaterlande, zu Tage tritt. Ja wohl lagen da noch für Beide „im Zeitehschooße die dunkeln und die heitern Looje.“

Dieser wandte sich den dunkeln zu; der Schongauer Knabe den heitern. Von da finden wir ihn als jungen Syntaristen in Solothurn und als angehenden Rhetoriker bereits vor der vielbeanspruchten Klosterpforte von Muri. Wie schön sind die Jahre des studirenden Jünglings, wird jeder finden müssen, der sie durchwandert, in der Kraftfülle des jungen Lebens, die voll von Hoffnungen, von denen aber die meisten vor dem Leibe in's Grab sinken. — Die Pforte wurde ihm freundlichst geöffnet. Der junge Mann hatte in seinen glänzenden Talenten und besonders in seiner klangvollen Stimme, die später so Vielen angenehme Stunden bereiten und sie bezaubern sollte, so schöne Empfehlungen mitzubringen, daß die Aufnahme nicht schwer sein konnte, ist es ja gerade dieser berühmte Orden, der bis heute

mit Vorliebe den Kunstzweig der Musik und des Gesanges pflegt und Herrliches darin geleistet. Hinwiederum besaß damals Muri Männer, die den jungen Rhetoriker fesseln sollten, und das altherwürdige Stüt eine längere Existenz hoffen ließen, als ihm sein ungleicher Freund, mit dem er um den Siegespreis aus dem nach „Bröder“ rang, gestattete. Adalbert Negli, der alte Herr so würdige Abt, Bonaventura Weissenbach, der letzte Dekan und die Seele des Gotteshauses in Disziplin und Ascese, Gerold Jauch, der geniale Musiker und Organist, der gelehrte Bibliothekar Bloch, Basilius Hausherr, der geistreiche Statthalter und Dekan, Beat Fuchs, der Cicero des Klosters und spätere Statthalter, dessen Ullang mit dem klassischen Latein wetteiferte, Joseph Kelller, ein poetisches Talent u. s. w. sind Männer, deren Andenken immer gesegnet und in Ehren sein wird. Da nimmt sich unsere gepriesene Schweizerfreiheit doch in etwas sonderbarem Lichte aus, wenn solche Männer, Söhne des Vaterlandes, auf die es stolz sein sollte, deren Tagewerk in Kunst, Wissenschaft, Gottesdienst und Wohlthun sich vollbrachte, hinausgeschoben werden aus ihrem Gott geweihten Eigenthum, dem Orte ihrer Gelübde, dem Vaterhause, wie kein anderes, und auf fremder Erde, im Fürstentum erst finden, was ihnen das freie (?) Vaterland versagt.

Unter dessen ahnte der junge Rhetoriker noch nichts von diesem nahen Sturm; und gab sich mit Begeisterung der Wissenschaft des Stils und der Rede hin, aber nicht weniger der weit intensiveren, des richtigen Denkens und Erkennens, der Philosophie. Mit den Obern in dem Willen zusammenkommend, ein Glied des Hauses, ein Sohn des hl. Benedikt zu werden, hatte er, nach bestandener Noviziate, die Freude, den 27. Mai 1827 die feierlichen Gelübde ablegen und sich dem großen Orden einverleiben zu dürfen, sich nunmehr der erhabenen Wissenschaft, der der Theologie zuwendend, die ihn in's priesterliche Heiligtum, zum Altare führen sollte, den er das erste Mal den 4. März 1832 betrat, um jenes hochpriesterliche Opfer zu feiern, von dem der Prophet sagt, daß dem Herrn vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne unter allen Völkern ein mackelloses Opfer dargebracht werde.

Woran mögen wir nun aber die wissenschaftliche und geistige Begabung des priesterlichen Ordensmannes ermessen? Ich nahm, wie zufällig, eine seiner Predigten, die man sonst gewohnt ist, in Papierkorb zu finden, zur Hand, und die Antwort war gegeben. Sie offenbarte mir in nicht geahnter Schöne seine ganze Geistesfülle und Richtung des herrlichen Mannes. Vor mir lag ein Meisterstück kirchlicher Beredsamkeit in der Gruppierung und Anordnung des Stoffes, in der gedankenschweren, korrekten Sprache, ohne allen rhetorischen Prunk, ohne eine Silbe, die sich selbst sucht und predigt. Ich fand in ihr den gründlichen Philosophen und Menschenkenner, den gewiegten Theologen, dem die hl. Schriften in reicher Fülle und den jugendlichen Texten zu Gebote standen. Ich sah in ihr den Triumph des edeln über die Welt erhabenen Priesters und Religiosen, dem Glaube, Kirche und Ordensberuf über Alles gehen, der im Kreuze die Schwärze gegen Welt und Sünde, in der Religion, in der Liebe zu seinem Heilande allein Trost und Befreiung findet. Und daß dieses, bei allem Frohmuth und phantasiereiche Lebendigkeit, keine nur vorübergehende Begeisterung gewesen, hat P. Leodegar sein ganzes Leben hindurch bewiesen, immer kam derselbe tief religiöse Kern, wenn man auf den Grund zurückging, bei ihm zum Vorschein. Alle andern Predigten und schriftstellerischen Arbeiten athmen diesen Geist. So klar, tief und ernst kann ein frommer Schwindler nicht sprechen. Das muß auch andern Grund entquellen. Ja nun, so war er doch ein einseitiger Ordensmann, der für seine Zuhörer unpraktische Saiten anschlug, die Welt nicht kannte? „Tolle lege“ — nimm und lies, hörte einst der hl. Augustin sich zurufen. Tolle lege! rufe ich hier dem Zweifler zu. Wie wahr beurtheilte er die Welt, die Menschen, ihre Freundschaft, ihre Genüsse u. s. w. „Ein Kranker achtet auf dem Todtenlager“, sagt er, um die Freundschaft der Welt zu cha-

raktrifiren, „sein Freund kommt und tröstet ihn mit baldiger Genesung, denkt aber bei sich: Du erlebst die morgende Sonne nicht mehr.“ Er steht an der Stätte seines zweiten Vaterhauses, ihm theurer als alle Güter der Welt, das wenige Monate vorher so gewaltthätig der verdienten Genossenschaft entzogen wurde, aber seinem Munde entgeht kein bitteres Wort; er will „nur der Thränen wehren“. Den vollendeten Ausdruck findet seine Liebe aber, wenn er die Predigt als „kleine Erinnerung an glücklichere Tage seinem würdigsten und liebsten Vorstand, und allen seinen lieben Mitbrüdern, die nun zerstreut und verfolgt umherirren, die aber meine Seele lieb hat bis in den Tod“, weilt, und den hl. Martyrer, zu dessen Ehre er die Kanzel betrat, beschwört, „zu machen, daß sie bald um ihn wieder vereiniget und gesammelt werden mögen.“ Dieser einzige Zug schon eröffnet uns einen Einblick in das schöne brüderliche Leben des Gotteshauses. So reden nicht Männer, von denen man behauptet, daß sie immer nur gewungen und verlockt in den Orden treten. Es wollte mich nach Durchlesung dieses herrlichen Vortrages fast gereuen, mich an einem Nekrolog versuchen zu haben, und bedenken, sein Wiederdruck wäre das ehrendste Andenken an den edeln Ordensmann gewesen. Möge er nicht unterlassen werden. (Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Bundesrath. Die Viehsperre gegen Süddeutschland ist vollständig aufgehoben, dagegen aber nicht gegen das Elsaß, wo sie eintheilen noch fortdauert.

Auf Erkundigungen vom Auslande nach dem Stande der Ackerpest in der Schweiz hat der Bundesrath die Auskunft gegeben, daß die Seuche auf Schweizergebiet als erloschen zu betrachten sei.

— Die eidg. Volkszählung vom letzten Dezember zeigt folgende Ziffern:

In der gesammten Eidgenossenschaft befinden sich: Wohnhäuser 390,318, Haushaltungen 557,820, Bevölkerung 2,656,495, Männer 1,395,670, Weiber 1,364,675, Zusammenlebende Ehegatten 800,091, Verwitwete 172,103, Ledige 1,648,994, Katholiken 1,085,084, Protestanten 1,567,003, Andere Christen 11,221, Israeliten und Nichtchristen 8037, Deutschredende Familien 384,561, Französischredende 134,183, Italienischredende 8759.

— Bundesrevision. Dieselbe soll nicht, wie beabsichtigt war, in einer außerordentlichen Sitzung der Bundesversammlung, sondern erst in der nächsten ordentlichen Sommer Sitzung im Juli in Behandlung genommen werden.

— Hülfskomite für die französischen Landwirthe. Laut einem neuen Kreisreiben des Hrn. K. Rath Baumgartner sind dem Komite bis jetzt an Baar Fr. 75,000 zugegangen. Die Sammlung von Saatgut, hauptsächlich Kartoffeln, beträgt über 20,000 Zentner.

— Das englische Blatt „Times“ sagt: „Von allen Freistaaten neuerer Zeit hat die große amerikanische Republik allein den Gedanken des Freistaates in der Praxis zu Ehren gebracht.“ Das ist jedenfalls kein Kompliment für die Schweiz. Wenn das englische Blatt Recht hat, so hat denn auch die „Luz. Zeitung“ Recht, wenn sie ausruft: „Wir (Schweizer) wollen frei sein wie die Amerikaner“, namentlich in religiöser Hinsicht!

— Auf die Kunde vom Uebertritt der franz. Ostarmee auf Schweizerboden hat sich auch in Bukarest sofort ein Komite von Schweizern gebildet, um der bedrängten Heimat zu Hülfe zu kommen. „Die oft erprobte Generosität der rumänischen Nation — sagt der Bericht des betreffenden Komites — hat uns nicht im Stiche gelassen; unsere bescheidene Subskription zu 1 Fr. per Person wurde mit großem Wohlwollen aufgenommen und dies setzte uns in den Stand, eine erste Sendung von Fr. 6000 in 300 Napoleonsd'r übermachen zu können.“

Obwalden. Verhandlungen des Kantonsrathes vom 4. April 1871. Vorerst Appell nominal. Anwesend 62 Mitglieder. Hierauf Ablage der